

DER

# UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt

Mit Beilage: fl. 8.

Ohne Beilage:

ganzzährig fl. 6, halbjährig fl. 3, vierteljährig fl. 1.50

für das Ausland ist noch das Mehr des Porto  
hinzuzufügen

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

**Dr. Ignaz W. Bak,**

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Alle Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“  
Budapest, V., Sétatérgasse 3., I.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt  
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen.

Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT. Vor den hohen Festtagen. — Apotheose. — Eine Festrede. — Orig. Correspondenz. — Chronik. — Volkswirth.

## Vor den hohen Festtagen.

„Es werde Licht!“ dieser Ruf erging zu Anbeginn von der Allmacht und ertönt fort durch die Zeiten. Und Israel feiert unter allen Himmelsstrichen die Wiederkehr des Tages, da dieser Ruf zum erstenmal erscholl, es sucht die Tempel auf, um zu danken und zu beten zu dem Herrn der Heerscharen, dessen Welt eine lichte sein sollte und müste.

Und dieses Wort ergeht auch an jedes einzelne Individuum. „Es werde Licht“ in uns und rings um uns her, und das Volk, welches den Tag, da mit dem Lichte auch die Erde geboren ward, feiert hat auch die Aufgabe, die Pfade des Lichtes zu wandeln und ein Vorkämpfer des Lichtes zu sein.

Die Feiertage, die zur Sammlung, zur Erkenntniss führen sollen, das Neujahr- und Versöhnungsfest ist wohl dazu geeignet, dass wir Einkehr halten in uns, „dass es Licht werde“ vor unseren Augen, dass wir erkennen, worin wir gefehlt, dass wir einsehen lernen, was zu thun unsere Pflicht wäre.

Aber thun wir dies auch wirklich, haben nicht die Meisten von denen, die die Tempel füllen, mit dem Ende der Feiertage auch schon alle gefassten schönen Vorsätze vergessen? Hat nicht in dem Momente, da die Kasteiung des Leibes aufgehört, da die Andacht der Festtage sich verflüchtigt, auch das materielle Leben so ganz von uns Besitz genommen, dass uns für die idealen Ziele, welchen unsere Festtage ihre Entstehung verdanken, kein Gedanke, kein Pulsschlag mehr übrig bleibt?!

Und doch wären diese Festtage, da wir dem Treiben des Alltagslebens entsagen, da das Wort Gottes lauter und vernehmlicher zu uns spricht, da wir befähigter sind es in uns aufzunehmen, dazu berufen, uns edler, besser, jüdischer zu machen.

Sie wären berufen unser jüdisches Empfinden zu stärken und zu wahren, sie wären berufen alle Gegensätze auszugleichen, den Hass, die Lieblosigkeit aus unserer Mitte zu bannen; sie wären dazu berufen, uns für die Bedürfnisse der jüdischen Gesammtheit Herz und Hand zu öffnen, uns zu animiren nach innen wie nach aussen hin die wahren Interessen des Judenthums zu fördern und damit auch den höchsten Idealen zu dienen.

Statt jedoch den Ruf „es werde Licht“ zu befolgen, spinnen sich die Einen in die Finsterniss der Vorurtheile, in die Nacht des Fanatismus ein, sie trüben den reinen Glanz der Gotteslehre, die nur Menschenliebe, Recht und Gerechtigkeit von uns fordert, sie verwünschen den Bruder, der nicht jede Observanz, jeden untergeordneten Gebrauch für ein heiliges Gottesgebot hält. Und die Versöhnung, die das heilige Fest Jom ha Kippur predigt: geht unverstanden an ihrem Ohre vorüber.

Und was sollen wir nun von jenen Juden sagen, die sich nur noch an diese drei hehren Tage halten, die Alles, was jüdisch, längst hinter sich gelassen haben und meinen, dass sie mit der Feier dieser heiligen Tage allen ihren Pflichten als Juden genugthun, die da nicht wissen, dass die jüdische Lehre eine ununterbrochene Hingabe verlangt, dass diese Fest- und Feiertage nur dann Werth besitzen, wenn sie Glieder einer Kette bilden, wenn sie dem immerwährend bethätigten jüdischen Empfinden und jüdischen Thun Weihe, Glanz und Schimmer verleihen.

Und über diesen Extremen geht das wahre Judenthum in die Brüche, und diese Extreme fördern auch die fantastischsten Gebilde, z. B. den Zionismus zu Tage.

Der Zionismus, so wenig wir mit seinen Endzielen einverstanden sind, hat wenigstens das grosse Verdienst, das Interesse für das Judenthum angefacht zu haben, und wenn diese Bewegung auch schliesslich resultatlos verlaufen wird, so weit es die Gründung eines Judenstaates betrifft, wie dies schon heute die Rückwärtsconzentrierung ihres Initiators andeutet, so wird sie dennoch ihren mächtigen Einfluss auf Israels Geschichte nicht verfehlen.

Die Centralstelle für das Judenthum zu bilden, von wo aus die culturelle und soziale Entwicklung der Juden in den einzelnen Ländern gefördert würde, die Stelle, von wo aus die Gleichgültigkeit gezeisselt, das Interesse immer frische Nahrung, frische Aneiferung gewönne, von wo aus, auch das geben wir gerne zu, für Verfolgte neue, bessere Ansiedelung und Zufluchtsstätten gegründet würden, das wären seine schönen, erstrebenswerthen Ziele. Und wir zweifeln nicht, wenn die Sturm- und Drangperiode vorüber sein wird, werden die Zionisten einsehen, dass ihnen nichts anderes übrig bleibt, als sich entweder in einen Culturfaktor des Judenthums umzugestalten, da die Einzwängung in das Prokrustesbett der Nationali-

tät unmöglich ist, oder aber aufzuhören, wie so viele andere messianische Bewegungen, die den grossen, auf die Erlösung der Menschheit gerichteten Zweck des Judenthums in einen kleinlichen, egoistischen zu verwandeln suchten.

Doch wie weit ab irrten wir da von den Gedanken, welche die hohen Feiertage in uns erwecken. Wir wollen uns denn von allen losreissen und nur wünschen, dass dieselben eine neue glückliche Aera im Leben des Gesamtjudenthums, im Leben der vaterländischen Judenheit bedeuten mögen, ebenso wie bei unseren geschätzten Lesern, denen wir ein **רשנה טובה תכתבו** zurufen.

## Apotheose.

Bald dämmert er wieder herauf der grause Tag, an dem die Blutthat geschehen, die die Völker der Monarchie verwaist gemacht, die Ungarn seinen Schutzgeist entriss und alle Herzen mit unendlichem Wehe erfüllte. Bald dämmert er herauf der grause Tag, da ein Engel des Lichtes von dem Sendboten der Finsternis tödtlich getroffen wurde, und das erste Jahr der Trauer und des Schmerzes um Königin Elisabeth, die Gütige, ist zu Ende.

Ueberwunden ist das erste, gar schneidende Weh, niedergerungen das Entsetzen über das Grauenhafte, Ungeheuerliche, verstummt die laute Klage, aber die Trauer ist geblieben, die Wehmuth hält uns in ihrem Banne, da wir nun klaren Geistes, klaren Blickes den Verlust erwägen, den die Menschheit, den die Nation, den König und Land erlitten.

Erhaben und dennoch menschlich, ideal und dennoch greifbar, so stand sie, die Herrliche, zuletzt vor uns in den seltenen Augenblicken, da sie sich den heiligen Erinnerungen ihres zu Tode verwundeten Mutterherzens entriss, da die grosse Liebe zu Ungarn alles Andere überwog, alle anderen Gefühle unterdrückte, um zu leuchten, wie ein durch schweres Gewölk siegreich hervorbrechender Sonnenstrahl.

Und diese Liebe hat uns einst zu neuem Leben erweckt, selbst die starre Nothwendigkeit verging vor ihrem Glanze, verwandelte sich unter ihrer Wärme zu wohlthuender Sympathie; machte die Fessel zu einem Bande der Liebe, das nun Herrscher und Volk innig vereint.

Doch nicht des eigenen Leides und der Qual bedurfte es, um ihr grosses Herz für das Mitgefühl mit dem Unglücke der Nation empfänglich zu machen, in den Tagen der jungen Liebe, in den Stunden hochzeitlichen Glückes, da alle Welt, mit dem mächtigen Herrscher an der Spitze, der so jungen Königin zu Füssen lag, da minder edle Geister, berauscht und geblendet, nur von dem eigenen Erfolge erfüllt sind, da hatte dieses wahrhaft grosse Herz Sinn und Verständniss für die hohe Sendung, zu welcher sie das Schicksal ausersehen, für die hohe Mission, der Schutzgeist eines edlen Volkes zu werden.

Und damit hat sich Königin Elisabeth ein unvergängliches Denkmal gesetzt im Herzen ihres dankbaren Volkes.

Was sie als Frau gewesen, wie sie im Menschen nur den Menschen geachtet, ohne Rücksicht auf die Hülle, die das biedere Herz bedeckte, wie sie alle Vorurtheile abgestreift und das Genie verehrte, ob es auch nach seiner eigenen Fagon selig werden wollte, das verschärft nur unseren grossen, unseren unersetzlichen Verlust.

In die Trauergebete, die aus Millionen Herzen an

dem Jahrestags ihres, ach, so frühen Hinscheidens gen Himmel steigen, verbinden wir aber auch ein inniges Dankgebet an die Allmacht, die unseren geliebten König auch nach dieser schweren Prüfung aufrecht erhielt, die ihn in der Liebe seines Volkes, in seinem schier unerreichbaren Pflichtbewusstsein die Kraft finden liess das grenzenlose Wehe mit Fassung zu ertragen.

Wir aber wollen festhalten an dem schönen Glauben, dass unsere Königin uns nicht gänzlich verlassen hat, dass ihr reiner Geist liebend aus himmlischen Höhen herabsieht auf ihr Volk, das stets in Hingebung und Verehrung gedenken wird

der grossen Königin Elisabeth.

R. B.

## Gegensätze.

Tag für Tag bringt die Verhandlung von Rennes neue Enthüllungen, neue Sensationen, aber die Thatfachen, Bestialitäten, Unmenschlichkeiten, die da an's Sonnenlicht kommen, wie contrastieren sie so seltsam mit den Begebenheiten in der Rue Chabrol.

In Rennes ein Unschuldiger, gegen den Niemand, und man hatte hiezu volle fünf Jahre Zeit, einen Beweis vorzubringen weiss, der sich nicht als Lüge, Fälschung, ja Ehrlosigkeit entpuppte, da wird ein Unschuldiger in einer Weise gefoltert, physisch und moralisch misshandelt, wie dies nicht einmal geschehen dürfte, wenn er wirklich ein geständiger oder überführter Hochverräter gewesen wäre.

Und die Tortur dauert fort, man trachtet auch jetzt noch von einflussreichster Stelle aus, ihm das geknickte Leben und die mit so viel Heldenmuth vertheidigte, hochgehaltene Ehre zu entreissen und zu vernichten.

Wie ganz anders benimmt man sich dem Häuptling in der Rue Chabrol gegenüber, dessen Hochverrath notorisch ist, der schon deshalb strafbar, weil er die öffentliche Sicherheit und ihre Organe bedroht, weil er sich dem Gesetze widersetzt.

Da wird von Humanität und Schonung gefaselt, da erscheint der Erzbischof von Paris, um für ihn zu interveniren und man lässt es dem Herrn frei, auf welche ihm beliebige Weise er sich in die unbequeme Haft begeben will.

Man gestattet ihm auch auf wehrlose Passanten zu schiessen, man behindert unzählige brave Staatsbürger in ihrem ehrlichen Erwerbe einem Betrüger\*) zu liebe, den man sammt Genossen mit einer Dampfspritze unschädlich machen könnte.

Und für einen Mann, der allem, was Gesetz, Sitte und Ehre betrifft, Hohn spricht, der Ströme Bürgerblutes fliessen zu lassen nicht zögern würde, verwendet sich der Erzbischof von Paris.

Für diesen Verbrecher und Ehrabschneider, der tauende wehrlose Bürger beschimpft, für diesen Aufwiegler, dessen ganzes Programm die angefaulte Ehre der Armee, dessen Verbrecherthum das „Tod den Juden“ zur genüge kennzeichnet, hat man in Paris Rücksicht und Humanität übrig, fühlt sich der Erzbischof von Paris veranlasst einzutreten.

Es wäre sehr interessant eine Blumenlese der verschiedenen Aussagen, die gar zu charakteristisch für die Verhältnisse und handelnden Persönlichkeiten sind, die im Dreyfus-Prozess gethan wurden, zusammen zu stellen.

\*) Siehe Chronik.

Was soll man sagen, wenn Dreyfus seinen Gegnern zuruft, „solche Entstellungen seiner Aussagen müsste jeder Ehrenmann mit Enrstung zurückweisen“, als ob er es mit Ehrenmännern zu thun hätte; wenn er sich darüber entrüstet, dass man ihn herabzusetzen wagt in den Augen seiner Chefs, vor denen er noch immer instinctiv Achtung hegt.

Das sind lauter antidiluvianische Aussprüche und Empfindungen, sie gereichen dem Juden Dreyfus zur Ehre und zeigen, dass er, der die verderbliche Wandlung der letzten fünf Jahre in Frankreich nicht durchgemacht und Gesinnungen hegt, wie sie nur mehr noch ein kleiner integerer Theil der französischen Armee an den Tag legt, die von den Oberen jedoch längst als zu wenig gewinnbringend bei Seite geschoben wurden; sie zeigen, dass er denkt, wie ein Ehrenmann, dass er das Ehrlose, Gemeine nicht einmal zu verstehen vermag, er daher auch keine ehrlose Handlung zu begehen fähig ist.

Und dennoch diese Wuth, dieser Hass dieser gebrochenen Gestalt gegenüber; da schweigt das Erbarmen, da gibt es keine Humanität, nur Meuchelmord in Wort und That, da gab es nur Fesseln und Schrecken, um diesen störrischen Geist, diese moralische Kraft, diesen unbeugsamen Willen zu brechen.

Welch ein Gegensatz! Welch ein bitterer hohnvoller Contrast!

Dass in Frankreich mit zweierlei Mass gemessen wird, soll den Bösewichtern nichts nützen, der Tag des Gerichtes rückt heran, er war schon im Vorjahre für Dreyfus entscheidend und wird es auch in diesem Jahre sein, und am heiligen Tage, „da es beschlossen wird“, wird auch Dreyfus als freier Mann dem Gotte seinen Dank stammeln, der da ein Exempel statuirt an jenen, die sich vergehen an dem Grundfundamente seiner Schöpfung: an Recht und Gerechtigkeit. R. B.

## Eine Festrede.

Anlässlich des Geburtstages des Königs hielt Dr. M. Klein in Gr-Beeskerek eine Festrede, die geradezu sensationell war und wegen ihrer Aktualität berechtigtes Aufsehen erregte. Sie wurde auch in ihrer Gänze in dem dort erscheinenden „Torontál“ abgedruckt.

Wir geben den Inhalt in folgendem annähernd wieder.

Nach einem wirkungsvollen, farbenprächtige Bilder entrollenden Gebet, kommt Redner auf die jüngsten Vorgänge im Leben der Nation zu sprechen. „Im Lichte des königlichen Antlitzes wohnt Leben“ so lautet der Text.

Die Zwietracht, die im verflossenen Jahre die Vesten der Constitution zu erschüttern drohte, die das Gespenst der Gesetzlosigkeit heraufbeschwor, die das Parlament zu tagen zwang und ihn in einen Janustempel verwandelte; die den schrecklichsten Verdächtigungen und Anklagen Eingang verschaffte in das Heiligthum der Verfassung, wurde nur durch die väterliche Liebe und Ausdauer, durch die Weisheit und Gerechtigkeitsliebe des Königs, durch sein, die Herzen bezauberndes Wort: „es werde Friede!“ beigelegt und die Thore der Constitutionsveste schlossen sich auf sein Geheiss vor dem Hader der Parteien.

Und das von väterlicher Liebe und hoher Weisheit erstrahlende Antlitz des Königs beschattete auch damals weder Zorn noch Unmuth, denn zeigt auch die Monarchie zweierlei Gesichter, so ist doch die gesalbte Person des Herrschers ein und dieselbe, und „im Lichte des königlichen Antlitzes wohnt Leben.“

In seiner Stellung ergeht es dem Könige, wie dem Patriarchen Abraham, als er seinen feindlichen Söhnen gegenüber stand. Abraham glich dem Pächter eines paradiesischem Gartens, in welchem die Äste zweier Bäume sich so innig verflochten, als ob sie Epheu umschlungen hielte. Aber zu nicht geringer Verlegenheit des Pächters trug nur ein Baum herrliche Früchte, während der andere ungenießbare, bittere zeitigte. Vernachlässigte er nun den unfruchtbaren Baum, so musste auch der fruchtbare darunter leiden, und beförderte er das Gedeihen des fruchtbaren Stammes, so erstarkte auch der nutzlose. Wie nun der Pächterpflicht genügen?

Wohl am besten, indem er dem Besitzer des Garten die Entscheidung überliess. Auch Abrahams Segen an Isak musste den wilden Söhnen Ismaels und Ketura's zu Gute kommen, segnete er jedoch diese nicht, wie durfte er Isak allein segnen. So stellte er denn die Entscheidung Gott anheim. Und die heilige Schrift betont es, dass der Segen sich dennoch nur an Isak, dem Erben der traditionellen seelischen Eigenschaften Abrahams bewährte. Der Sinn dieser Parabel ist augenfällig.

In seiner Entwicklung und Fruchtbarkeit kann Ungarn's constitutioneller Lebensbaum durch die wilden Polypen-Arme des Nachbars nicht gehemmt werden, denn die Gerechtigkeit ist Gesetz und das Ideal des Rechtes der Genius der Nation, im Vereine mit ihrem Könige hegen und pflegen sein, damit sich bewahrheitete das Wort des Weisen Königs: „Im Lichte des königlichen Antlitzes wohnt das Leben.“

## Orig. Correspondenz.

I.

Körmend, im Aug. 1899.

Es wäre interessant gewesen, die Urtheile zu notiren, die ich in Gleichenberg zu hören Gelegenheit hatte. Der in Gott ruhende, unvergessliche Oberrabbiner Leopold Löw, der mich meiner Gemeinde empfahl, fragte mich, welchen Text ich der Proberede zu Grunde legte? Als ich ihm das IV. Buch Moses 27. 16—18 angab, sagte er: Wissen Sie, mein Liebster, dass das, was der Midrasch zu diesen Worten bemerkt, noch nicht gelöst wurde. Ich wies auf das hin, was der Midrasch zu dem Worte laaszanz kirezon isch woisch (Eszter 1, 8) bemerkt.

Über Prediger und Predigt hörte ich von Laien Ansichten, die vieles für sich haben. Wenn es nicht den Anschein hätte, dass ich pro domo spreche, würde ich diese anführen.

Bei Gelegenheit einer Sammlung, die ich für einen kranke Arme Sonntag dort bei Tische vornahm, traf ich Bekannte aus der Heimat, darunter auch würdige Damen, die gerne ihr Scherflein beitrugen. Darüber und auch über unseren ehrwürdigen, biedereren Collegen Herrn Dr. Weisz aus Gran, der mit einer sehr würdigen Dame sprach, die er in seinem früheren Wirkungskreise getraut, machte ein talmudisch gebildeter Kaufmann eine kritische Bemerkung. Diese führte zu einer lebhaften Debatte, wobei ich für bestehende Mädchen-Chöre eintrat, indem ich mich auf den Midrasch Jalkut (Psalm 68, 26) berief, der eine Lanze für die Mädchen einlegte. „Beim Liede, das am Rothen Meere gesungen wurde, waren die Mädchen nicht die letzten, die in den Chor einstimmten.“

Ich erzählte gelegentlich offen und ehrlich, wie es diesbezüglich bei uns geschah. Als nämlich Ober-Kantor Unschuld, weil die Knaben in der Regel von der

Schule austraten und in die Fremde gingen, Mädchen zum Chor nehmen wollte, und er diesbezüglich auf Rabbiner Szidon in Versez und andere Gemeinden sich berief, wo Mädchen-Chöre bestehen, schrieb ich an den genannten wackeren Collagen und auch an Andere. Es ging uns dann so, wie dem in Gott ruhenden wahrhaft würdigen Vater desselben, Oberrabbiner Szidon in Tirnau, der bezüglich der Almemor-Frage nicht gewillt war, nachzugeben und doch nachgeben musste. Ich und unser Orthodoxen-Dajan, R. Tobias Berger verhandelten lange und die Gemeinde handelte, indem sie dem Beispiele anderer fortgeschrittenen Gemeinden folgte. Unser Kantor ist stolz darauf, dass die Mädchen, die beim Chor mitwirken, besser die hebräischen Gebete wissen, als andere Tempelbesucher.

Jede Neuerung ruft Bewegung, Aufregung hervor. Als der gelehrte Rabbiner und Prediger, Dr. Kohn in Budapest an einem Rosch-Haschono zuerst ungarisch predigte, war es den Pestern nicht recht. Heute dürfte es ihnen nicht recht sein, wenn er deutsch predigt.

Herrn Collegen Dr. Weisz und zwei biederen Freunden: Herrn Feldmann aus Weissenburg und Tafler aus Orosháza erzählte ich bei dieser Gelegenheit Folgendes: Mein in Gott ruhender Vater, Rabbiner Jakob Ehrlich aus Nádas, der ein Lieblings-Schüler des grossen Rabbi Markus Benedikt war, schrieb mir: Zu jener Zeit machte ein Chasan, der an den hohen Festen in Brünn vorgebetet, grosses Aufsehen. Die Nikolsburger Gemeinde berief denselben auf Szukosz. Der Eindruck, den der Chasan auch da machte, war so gross, dass der Rabbiner am Schemini-Azeresz vor der Seelengedächtnissfeier ausrufen liess, Keiner, auch der, dessen Eltern noch leben, verlasse das Bethaus, sondern nehme Theil an dieser Feier. Warum? Weil er sich von dieser erhebenden Feier viel versprach.

Auf Grund dieser Erfahrung stimmte mein ehrwürdiger Vater mit mir über ein, die Seelengedächtnissfeier so einzurichten.

„Unsere frommen Alten haben ja Gebete verfasst für Grosseltern und andere nahe Verwandte. Hat nicht Jeder irgend einen Verwandten in der ewigen Heimat? Man kann ja für die Grossen und Edlen beten, die für Gottes Lehre und Ehre in den Tod gingen.“ So ungefähr schrieb mir mein theurer Vater in hebr. Sprache.

Ist es schöner, gottgefälliger, wenn während der Seelengedächtnissfeier, der Theil der Tempelbesucher, die noch so glücklich sind, Vater und Mutter zu haben, draussen vor dem Gotteshause sich herumtummelt. Witze, Spässe macht, während im Gotteshause die Herzen weinen und bluten.

Ich zähle die Maskirneschomos-Stunden zu den schönsten und segensreichsten in meiner Amtswirksamkeit. Ist es schöner man demonstriert gegen jede neue Einrichtung. Warum? „Chodosz oszur.“

Wieviel Lärm wird gemacht, wenn man ein Stück Pijut weglässt. Warum lässt man ohne Anstand die Pijutim der Keduscha beim Schacharisz Rosch Haschono weg! Ich lasse auch beim Muszaf-Gebete am Rosch Haschono und Jom Kipur die Keduscha-Pijutim nicht sagen. Dadurch gewinnt die Keduscha an diesen Tagen viel, sehr viel, während in den meisten Gemeinden durch die Pijutim die Keduscha viel, sehr viel verliert.

Warum lässt man viele Szelichosz-Gebete am Jom-Kipur weg? Warum werden die Verse aus der heiligen Schrift, die vor den Szelichos stehen, die oft inhaltsreicher als die Szelichos sind, nicht gehörig gesagt! Beim

Sechor berisz-Gebete, welches hier der Rabbiner vorbetet sage ich diese laut vor.

Ich kann nicht umhin, zu behaupten, dass nicht nur Laien, sondern auch Talmud-Kundige viele Pijutim nicht verstehen. Die Pijutim des Kalir sind keine Gebete, sondern gelehrte, geistreiche, midraschische Dichtungen. Mit Recht lässt man am Purim in den meisten Gemeinden die grossen Pijut-Stücke aus. In dem Stücke „O-mol worowoch“ ist ein ganzes Stück des Midrasch zum Buche Eszter poetisch bearbeitet.

Im vorigen Jahre schrieb ich in diesen Blättern von dem erhabenen Styl vieler Jom-Kipur-Pijutim; von den Rosch Haschono-Pijutim kann das nicht gerühmt werden. Die Eingeweihtesten werden in dem Gesagten mit mir übereinstimmen.

Man werfe mir nicht ein, dass nur die Neuern das nicht verstehen. Ich weiss aus Erfahrung, dass auch Jeschiwa-Jünger wenig hebräisch verstehen. Wenn man ihnen das vorhält, entschuldigen sie sich damit, dass man in den Jeschiwos kein Tenach lernt! Talmud-Jünger ohne Tora-Kenntniss!! Ich könnte unzählige Fälle erzählen, wie die unschuldigen, armen Bachurim, die von ihren Lehrern sehr warm empfohlen sind, beschämt dastehen, wenn man ihnen zeigt, dass ihnen nicht nur weltliche, sondern auch hebräische Kenntnisse fehlen.

Ad vocem Jeschiwah-Jünger, kann ich nicht umhin, wieder auf die traurige Lage derselben hinzuweisen. Die Bedauernswerten erröthen, wenn man ihnen einige Kreuzer gibt oder sie gar abweist. Ich will die Gemeinden und Rabbiner nicht nennen, deren Talmud-Jünger diesmal wieder paarweise ausgingen. Zwei, vier derselben sehr junge Kinder, rührten mich zu Thränen, ja, das Herz blutete mir, als ich die Armen, Unglücklichen sah und ihnen zu Herzen redete.

Brüder! Wann wird diesem grossen Übel gesteuert werden! Gemeinden und Rabbiner, insbesondere Jeschiwahalter sollten diesbezüglich Wege und Mittel suchen, dass die Bachurim in ehrenhafter Weise erhalten werden. Os jiboka kaschachar orechó, waaruchoszchó mehezo szizmoeh. (Jesaja 58, 7, 8.)

M. L. Ehrlich, Rabbiner.

(Fortsetzung folgt.)

## II.

Geehrter Herr Redacteur!

So sehr wir auch jetzt mit den heiligen Pflichten, die das neue Synagogen-Jahr in diesen Tagen an uns stellt, beschäftigt sind, kann ich doch nicht umhin, ein dowerbeito zu sagen, auf das aufmerksam zu machen, was jetzt an der Tagesordnung ist. Gestern Abend las ich ein Gebet für's Neujahr aus der neuen Auflage des Gebetbuches „Mirjam“, welches der geehrte, beliebte Oberrabbiner, Dr. Arnold Kiss in Veszprim (Köves u. Boros Preis fl. 2.50 und fl. 3.50) herausgegeben hat. Wer das Gebetbuch „Mirjam“ schon besitzt, dem hat man nicht nöthig es zu empfehlen, denn das Buch empfiehlt sich selbst, redet sich selbst in beredter Sprache das Wort. Wer es jedoch noch nicht besitzt, der säume nicht, es sich anzuschaffen.

Unsere Schwestern, die ungarisch verstehen, werden dadurch erbaut, erhoben werden. Herz und Seele finden da, was sie suchen und sehnlich wünschen.

Wir sind im Besitze des „Mirjam“ der ersten Auflage und in diesem finden wir reichen, sehr reichen Stoff zur Erhebung.

In der zweiten Auflage sind neue Gebete hinzugekommen. Das Gebet, von welchem ich angeregt wurde, ist dieser entnommen. Schon das eine Stück bietet mir genügenden Beweis dafür, dass die neue Auflage an Inhalt und Werth noch reicher ist als die erste. Ehrlich gesagt, man kann das Gebetbuch „Mirjam“ nicht genug empfehlen.

Wer in diesem Gebetbuche an den hohen Feiertagen beten wird, kann dessen gewiss sein, dass die erhabenen, herrlichen Gebete einen wohlthätigen, segensreichen Einfluss auf ihn ausüben werden.

Heute brachte mir die Post eine neue Überraschung: die Rede, die der sehr gelehrte Vater des Genannten, Herr Oberrabbiner Dr. Klein in Grosz-Beeskerek am Geburtstage unseres geliebten, edlen Landesvaters gehalten hat. Der Verfasser versteht es, den Stoff der Rede anziehend zu machen und die Aufmerksamkeit des Hörers zu fesseln. Seine Reden sind wie die Gebete seines sehr wackeren Sohnes tapuche sobow bemaszkijosz koszef. Hanechówim wehaneimim, Vater und Sohn, bewegen und begegnen sich sehr oft auf heiligem Felde, reichen uns herrliche Kost, erfreuen Herz und Seele, sind im wahren Sinne des Wortes Meszameach elokim waanoschim.

Körmend, 28. August.

M. L. Ehrlich

## Chronik.

**\*\* Der Geburtstag Sr. Majestät** wurde in allen Gauen des Vaterlandes, in allen jüdischen Gotteshäusern festlich begangen. Im Tabakgassen-Tempel fand ebenfalls ein Fest-Gottesdienst statt, Dr. Kohn hielt eine schöne Rede und Prof. A. Lazarus recitirte in gewohnter ansprechender Weise die üblichen Gesänge.

**\*\* Tempelweihe.** In Barcstelep wurde ein Tempel um 40,000 fl. erbaut, welchen man am 21. Aug. feierlich einweihte. Erst nahm die Gemeinde von dem alten Gotteshause Abschied, wo Dr. Fr. Löwy der N.-Städer Rabbiner, dann zog das Publikum, darunter die gesammte Intelligenz ohne Unterschied der Confession in den neuen Tempel. Die Festrede hielt der Kaposvárer Oberrabb. Dr. Em. Herzog, dessen Rede, durch Form und Inhalt gleich grossen Eindruck machte und seinen Ruf als eloquenter Redner nur noch befestigte. Abends fand ein Bankett statt, bei welcher Gelegenheit auch der Abgeordnete Ludwig Psik einen Toast ausbrachte.

**\*\* Neue Gotteshäuser.** In Igló weihte die isr. Cultusgemeinde ihren neuen schönen Tempel ein, wobei auch der neue Rabbiner, Áron Krausz in Gegenwart der Honoratioren, der geistl. Vertreter aller dort lebenden Confessionen seine Antritts-, resp. Festrede hielt, die beifällig aufgenommen wurde. — Glänzend gestaltete sich die Einweihung des neuen Tempels der Szolnoker isr. Gemeinde. Obergespan Gustav Lippich war anwesend, die Stadt-Comitats- und Militärbehörden waren durch ihre Spitzen vertreten, zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten, Deputationen verschiedener Gemeinden und Confessionen, Magnatenhaus-Mitglied Horty, Moses Ehrlich, der Präs. der Pester Chewra Kadischa gaben der Feier ein seltenes Lustre. Obergespan Lippich hielt eine Ansprache, worin er den Patriotismus der Gemeinde in wahrhaft auszeichnender Weise hervorhob und die Freude über das vollbrachte schöne Gotteshaus zum Ausdruck brachte. Nach dem Gottesdienste hielt der dortige Rabbiner, Dr. Kornel Heves eine schöne Festrede, die auf die illustre Zuhörerschaft tiefen Eindruck machte.

**\*\* Bar-Mizwah-Feier.** Der älteste Sohn des Herrn Baron Alexander Popper, Ritter v. Podrághy feierte am 20. Elul im Badener Tempel sein Bar-Mizwahfest. Die Elogien vor der Thora, wie die „Haftorah“ selbst, executirte der Confirmand mit grosser Fertigkeit. Herr Baron Alexander Popper, wie der Confirmand bedachten bei diesem feierlichen Anlasse die Wohlthätigkeitsanstalten in der munificentesten Weise. Sie spendeten für den Tempel 250 fl., der Chewra-Kadischa 250 fl., der Talmud-Thora 600 fl., dem israelitischen Frauen-Wohlthätigkeitsvereine 600 fl., an die Armenkasse 250 fl. und den Me-worchim 350 fl. Zusammen fl. 2200.

**\*\* Essek, am 28. August 1899.** In diesen Blättern war des Öfteren schon die Rede von dem Ansehen und der hohen Achtung, welcher sich die Judenschaft Croatiens-Slavoniens auch in den Kreisen der Andersgläubigen erfreut. Als neuerliche und treffendste Illustration zu dieser Behauptung muss die Thatsache betrachtet werden, wonach der Präsident des croatisch-slawonischen Landtages, der Advokat und kön. öffentliche Notar, Herr Vaso Sjurjjevic sich mit dem angesehenen und renommirten Advokaten, Herrn Dr. Hugo Spitzer, Vorsteher der isr. Cultusgemeinde associirt hat. Die Verbindung der beiden hochgeachteten Persönlichkeiten hat nicht verfehlt, in den hiesigen Kreisen lebhaften Beifall zu finden.

**\*\* Herr Dr. Max Schächter,** Privatdocent an der hiesigen Universität hat einen schweren Verlust erlitten. Sein Vater, Jacob Schächter, ein sich allgemeiner Achtung erfreuender, frommer, biederer Mann starb im Alter von 72 Jahren. Ausser ihm betrauert noch Fabrikdisponent Josef Schächter in dem Verewigten den guten, zärtlichen Vater.

**\*\* Oberst Robert,** Mitarbeiter der „France militaire“ liefert einen neuen Beitrag über die Stellung des Heeres zur Revision des Dreyfus-Prozesses. Dass die feindselige Stimmung im Offizierskorps gegen Dreyfus so einreissen konnte, erklärt er durch das Ueberhandnehmen des Antisemitismus, und dieses schreibt er den klerikalen Einflüssen zu, die sich gegenwärtig im Heere viel geltend machen, als in den letzten Jahren des Kaiserreichs. Damals wussten die ledigen Offiziere sich durch ihre Dienstpflichten zu entschuldigen, wenn sie nicht regelmässig zur Messe gingen. Das hat sich geändert. Nicht als ob die wahre Religiosität nach der Ansicht des Oberst Robert Fortschritte gemacht hätte; aber es hat, wie er sagt, eine neue Auffassung der Erfüllung der religiösen Pflichten Platz gegriffen und daneben ist eine allerdings geringe Minorität von einem Geiste der Unduldsamkeit, ja des Fanatismus beseelt. Der Verfasser, der selbst der konservativen Richtung angehört, muss zu seinem Bedauern konstatiren, dass die Neutralität in Religions-sachen beim grossen Generalstab nicht mehr gefunden wird, und dass der klerikale Eifer in allen Phasen des Dreyfus-Prozesses eine Rolle gespielt hat. Er fragt: Wäre man ähnlich vorgegangen, mit der gleichen Hast, der gleichen Leidenschaft, wenn der Angeschuldigte kein Jude gewesen wäre? Und er antwortet auf seine Ehre und sein Gewissen, er glaube es nicht.

**\*\* Europäische Monarchen über Dreyfus.** Aus vertrauenswürdiger Quelle wird der „N. F. P.“ mitgetheilt, dass Kaiser Franz Joseph, noch bevor die Revision des Dreyfus-Prozesses beschlossen war, sich zu hervorragenden Mitgliedern der hiesigen Diplomatie äusserte, er sei von der völligen Unschuld des Ex-Capitäns überzeugt. Nachdem auch der deutsche Kaiser und der König von

Italien, die noch directer unterrichtet sein dürften, Dreyfus für unschuldig halten, so hat sich jedenfalls der unglückliche Capitän des Mitgeföhls der mächtigsten Souveräne Europas zu erfreuen. Ein in Stockholm accreditirter Diplomat theilt uns mit, dass auch König Oskar von Schweden bei einer Hoffestlichkeit, die vor längerer Zeit stattfand, in Gegenwart mehrerer Diplomaten für Dreyfus' Unschuld sich aussprach. Uebrigens behauptet man in unterrichteten Kreisen, dass auch Czar Nikolaus an Dreyfus' Unschuld nicht zweifle und dass er von der Justiz, die in Frankreich walte, nicht enzückt sei. Delcassé's jüngster Besuch in Petersburg sei nicht ohne jeden Zusammenhang mit der Dreyfus-Affaire gewesen, über welche der französische Minister Aufklärungen gegeben habe, aus denen resultiren soll, dass die französische Regierung sehnlichst wünsche, die Gerechtigkeit betreffs des Capitäns wieder hergestellt zu sehen.

**\*\* Der Papst und die Dreyfus-Affaire.** „Avanti“ Rom meldet, dass der Papst unter dem Eindrucke der letzten Ereignisse im Dreyfus-Processe dem Verdachte, als wäre der Judenhass und die Judenhetze vom Vatican gebilligt oder geduldet, in einer Encyklica der antisemitischen Agitation entgegenzutreten beschlossen habe. Weiter habe Cardinal Rampolla den französischen Bischöfen im Auftrage des Papstes aufs strengste und entschiedenste die Pflicht eingeschärft, der antisemitischen Bewegung mit allen Mitteln entgegenzutreten und jede Ueberschreitung des Verbotes seitens ihrer Diöcesanpriester strengstens zu ahnden.

**\*\* Der Jahresbericht der Comité de Bienfaisance** weist für das Jahr 1898 eine Ausgabe von mehr als einer halben Million Francs auf. Die Einnahmen betragen 477.000 Fres., von denen rund 340.000 Fres. aus jährlichen Beiträgen herrühren. — Der bekannte algerische Antisemit Max Régis hat sich der Verhaftung durch die Flucht nach Belgien entzogen. — Die kürzlich verstorbene Madame Halfon hat für die jüdischen Wohlthätigkeits-Anstalten ca. 60.000 Mk. hinterlassen, und ausserdem ist das jüdische Krankenhaus in Marienbad mit 4000 Mk. bedacht worden.

**\*. Eine Mortara-Affaire,** die eine gewisse Aehnlichkeit mit der berühmten Mortarageschichte hat, wird der Oeffentlichkeit durch die „Aurore“ mitgetheilt. Ein jüdischer Kaufmann G. hatte seinen 13jährigen Sohn Lazare auf Veranlassung des Abbé Fenaille in der Glashütte von Cleury untergebracht. Als derselbe dort einige Monate arbeitete, kam der Abbé zu dem Vater des Knaben und verlangte die schriftliche Zustimmung, die das Gesetz bei dem Übertritt eines Minderjährigen fordert. Der Vater weigerte sich, der Abbé drohte mit der Entlassung des Knaben, er richtete indessen nichts aus und entfernte sich wuthschnaubend. Monatelang hörte der Vater nichts mehr von dieser Sache, plötzlich erfuhr er, dass sein Sohn ohne sein Wissen und gegen seinen Willen doch getauft worden sei und jetzt den Namen Louis Emile führe. Herr G. hat nun gegen diesen ungesetzlichen und deshalb ungiltigen Taufact Klage erhoben.

**\*. Im Ostend von London** wächst die Genossenschaftsbewegung recht erheblich an. Zuerst bildeten sich Consumvereine, dann versuchten die Bäcker eine Bäckerei-Genossenschaft zu bilden, die aber rasch verkrachte. Einer Schneider-Productions-Gesellschaft ergings nicht besser und ebenso mehreren ähnlichen Unternehmungen. Nun hat sich wieder eine Productiv-Genossenschaft gebildet, die aber möglichst viele Gewerbe zugleich umfassen soll. Es wird dies ein neues, sehr interessantes wirtschaftliches

Experiment werden, aber sein Gelingen erscheint ganz zweifelhaft.

**\*\* Die engl. jüd. Knabenbrigade** wurde kürzlich in ihrem Lager von General Warren inspiciert, der seiner ausserordentlichen Befriedigung über die kriegerische Haltung der Knaben und ihre Exercentien und Manöver Ausdruck verlieh. Auch der Oberrabbiner Dr. Adler hat das Lager besucht und sich an den kleinen jüdischen Soldaten ergötzt. Er hielt ihnen dann eine kleine Anrede, in der er auseinandersetzte, wie nützlich diese Uebungen den Knaben sowohl in geistiger, wie in körperlicher Beziehung seien.

**\*\* Präsident Krüger** setzt seine Bemühungen, den Juden die Gleichberechtigung im Transvaal zu verschaffen, trotz des ablehnenden Beschlusses des Volkeraad fort. Seine neuen Vorschläge begründet er mit Citaten aus der Bibel, aus denen hervorgehen soll, dass die Gleichberechtigung den Uebertritt der Juden zum Christenthum befördern würde. Diese Begründung ist besonders charakteristisch für den Ideengang der Buren von Transvaal.

**\*\* Das Testament der Baronin Hirsch s. A.** erhält nun folgende Ergänzung. Die „École normale isr. orientale“ in Paris erhält 4 Millionen Fres. als Schulfonds, 3 Millionen als Pensionsfonds der Angestellten und ihrer Angehörigen, 3 Millionen sind zur Speisung der Schüler der Alliance isr. univ. bestimmt. Für die New-Yorker Baronin Hirsch-Kanzlei sind 6 Millionen Fres., für das Londoner „Jew. Board of Guardians“ 3 Millionen, für das Baron Hirsch-Institut in Montreal 600.000 Gld., für das New-Yorker jüd. Mädchenheim 3 Millionen Fres., für den galiz. Schulfonds 11 Millionen Fres. bestimmt. Das Pariser jüd. Wohlthätigkeits-Comité erhält 5 Mill. die jüd. Colonisations Ges. in London 10 Mill. eine Schule in Paris 1, in Jerusalem 3 Mill. Fres. Die Hirsch-Stiftung in Wien 3½ Mill. Fres. Die Wohlthätigkeits Legate erreichen die Höhe von 33 Millionen Fres. Das ganze Vermögen betrug 63 Mill.

**\*\* Die Thätigkeit der „United Hebrew Charities“** zu Gunsten der Einwanderer hat in dem Bericht des Einwanderungsinspectors E. F. Mc. Dweceny officielle Anerkennung gefunden. Der Inspector schildert die Arbeit des Vertreters der „United Hebrew Charities“ in dem Hafen, die grosse Mühe, die er mit den Einwanderern hat, wie oft er als Vermittler zwischen den Behörden und den fremden Juden fungiren muss und schliesst seinen Bericht mit den Worten: Ich halte die Thätigkeit der United Hebrew Charities für überaus werthvoll und nützlich, sowohl für die Regierung, wie für die Einwanderer.

**\*\* Dem „Kurier Lwowski“** wird aus Krakau gemeldet: „Jules Guérin, der traurige Held der Rue Chabrol, ist vor mehreren Jahren in Galizien aufgetaucht. Er gab sich damals den Anschein, dass es ihm um Naphtha-Unternehmungen in Galizien zu thun sei. Im Jahre 1887 hat die in Paris gegründete „Société Jules Guérin“ vom Reichsraths-Abgeordneten Grafen Adam Skrzynski Naphtha-Terrains in Libusza (im Bezirke Neusandec) um den Preis von 300.000 Francs angekauft. Der Verkäufer erhielt jedoch nicht den Kaufpreis, sondern nur ein Angeld im Betrage von fünfzigtausend Francs. Der Chef dieses „Unternehmens“ war der jetzige Antisemiten-Hauptling, Jules Guérin. Derselbe machte sich im Gutshof in Libusza ansässig. Der Gutshof erhielt eine überaus prunkvolle Einrichtung, und wurde in ein luxuriöses „Palais de Guérin“ umgewandelt. Theure Möbel und Teppiche wurden von Guérin mit Hilfe eines im grossen Massstabe in Anspruch genommenen Credits angeschafft. Guérin

begab sich auch nach Krakau, wo er den Kaufmann Epstein mit der Lieferung von Silbergeräthschaften und Schmuckgegenständen betraute. Auf den von ihm erworbenen Naphta-Terrains sollten Tiefbohrungen nach canadischem System gemacht werden; sie wurden aber nicht ernstlich betrieben und nur zum Scheine vorgenommen. Inzwischen begannen die Gläubiger Guérin's ungeduldig zu werden und auf die Bezahlung ihrer Forderungen zu dringen. Da fand es Guérin für angezeigt, das Weite zu suchen, natürlich unter Mitnahme aller nichtbezahlten Werthgegenstände. Die plötzliche Flucht Guérin's hat damals eine wahre Panique hervorgerufen. Der Société Jules Guérin, die in Paris ihren Sitz hatte, wurde zwar mit Zahlungsaufträgen energisch zugesetzt, allein dieselbe erklärte, dass ihre Geschäftsbücher durch einen Brand vernichtet seien und dass sie deshalb ausser Stande sei, Rechnungen zu begleichen. „Dies ist die Geschichte“ — schliesst die Mittheilung der „Kurjer“ — „der Wirksamkeit des Monsieur Guérin in Galizien, und dieselbe charakterisirt hinlänglich den Helden der Festung in der Rue Chabrol, sowie die Individuen, welche jetzt an der Spitze der anti-republikanischen Bewegung in Frankreich stehen.“

## Volkswirth.

— **Erster Mädchen-Ausstattungs-Verein a. G.** Budapest, Teréz-körút 40—42.

Im Monate August 1899. wurden 1301 Antheile neu eingeschrieben und an Ausstattungsprämien fl. 20.198,93 ausbezahlt.

Vom 1. Jänner bis inclusi 31. August 1899 beträgt die Anzahl der neu eingeschriebenen Antheile 9202 und die Summe der ausbezahlten Ausstattungsprämien fl. 160.352,85.

**Die Lebensversicherungs-Gesellschaft „The Gresham“ in London.** Der 50. Bericht über das am 31. December 1898 zu Ende gegangene Geschäftsjahr, welcher in der am 10. Mai 1899 abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der Actionäre vorgetragen wurde, liegt nun vor. Wir entnehmen demselben folgende Hauptmomente. Während des Jahres 1898 wurden 6612 Polizen über ein Capital von Kron. 58.680,009,43 von der Gesellschaft ausgestellt. Das Prämieeinkommen des abgelaufenen Geschäftsjahres abzüglich des für die Rückversicherungen vorausgabten Betrages bezifferte sich auf Kron. 23.290,440,41, worunter Kronen 2.681,864,70 Prämien des ersten Versicherungsjahres inbegriffen sind. Die Bilanz des Zinsencontos des abgelaufenen Geschäftsjahres belief sich auf Kronen 6.475,032,68 und erhöhte, der Prämieeinnahme hinzugefügt, das Einkommen der Gesellschaft auf Kronen 29.765,473,09. Die während des abgelaufenen Geschäftsjahres der Gesellschaft zur Auszahlung angewiesenen Forderungen aus Lebensversicherungs-Policen beliefen sich auf Kronen 10.446,632,06. — Die Forderungen aus Ausstattungs- und gemischten Versicherungs-Verträgen etc., deren Fälligkeitstermin abgelaufen war, bezifferten sich auf Kronen 3.386,986,92. Für den Rückkauf von Policen ist der Betrag von Kronen 1.289,474,10 während des abgelaufenen Geschäftsjahres vorausgabt worden. Die Versicherungs- und Rentenfonds haben sich während des Geschäftsjahres um Kronen 8.027,312,85 erhöht. Der Gesamtbetrag der Activa belief sich am Ende des Geschäftsjahres, 31. December 1898, auf Kron. 168.924,140 33. Kapitalsanlagen: Kronen 471.489,86 in Fonds der Bank von England, Kronen 372.529,25 in Sicherheiten der Kolonial-Regierung, Kronen 31.285,784,71 in fremden

Staatssicherheiten, Kronen 10.332,553,67 in Eisenbahnactien, Prioritäten und garantirte, Kronen 66.906,166,02 in Eisenb., hn und anderen Schuldverschreibungen. Kronen 16.428,645,44, in Hauseigenthum, worunter das Haus der Gesellschaft in Budapest, Kronen 7.561,773,65 in Hypotheken, Kronen 12.636,648,21, in Darlehen auf Polizen der Gesellschaft, Kronen 2.237,175,87, Cassa in Händen und auf laufende Rechnung und in diversen Sicherheiten Kronen 20.692,373,64.

### Vom Vorstande der Pester izr. Religionsgemeinde.

Anlässlich der bevorstehenden isr. Hauptfeiertage wird hiermit kundgegeben, dass die Vermietung der Betsitze des Tempels (Tabakgasse), der Synagoge (Rombachgasse), ferner der Betlokale in der Knabenschule (Wesselényigasse) und der Mädchenschule (Pfeiffergasse)

am 27. August 1899 (Sonntag)

beginnt unb täglich von 9—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags fortgesetzt wird.

Vermietungsorte:

I. Für Tabakgassen-Tempel-Betsitze: VII., Pfeiffer-Nr. 12. 1. St., Th. 12

II. Für Rombachgassen-Synagoge-Betsitze: VII., Rombachgasse 7 (Synagoge).

III. Für das Betlokal der Mädchenschule: VII., Pfeiffergasse 12 (Mädchenschule).

IV. Für das Betlokal der Knabenschule: VII., Wesselényigasse 34.

Den vorjährigen Betsitzmiethern des Tempels und der Synagoge wird das Vorrecht auf die betreffenden Sitze an den ersten drei Vermietungstagen vorbehalten.

Budapest, im August 1899.

Der Vorstand der Pester isr. Religionsgemeinde.

## Prof. M. ARANYOSI's

öffentliche höhere

# Handelsschule

Budapest, V., Nagykorona-utca 13.

Den Handelsakademien gleichgestellt.

Staatsgiltige Zeugnisse. —

— **Einjährig-Freiwilligenrecht.**

Das Institut ist mit einem Pensionat verbunden.

Vormerkung auch während der Ferien. Ausführliches Programm auf Wunsch franko und gratis.

# Lampel Róbert (Wodianer F. és Fiai)

cs és kir. udv. könyvkereskedés kiadásában

Budapest, Andrásy-út 21. sz. a. megjelent és a nagym. magy. vallás és közokt. miniszterium által  
általánosan engedélyezett elemi népiskolai tankönyvek:

	A miniszteri enged. száma		A miniszteri enged. száma
<b>Magyar Abc és olvasókönyv.</b> Göcz-Schön-Trajtler-től	20 kr.	16163—1890	} 18514—1896 22990—1895 52039—1891 21456—1890 4453—1896 e. és 6663—1892
— Ugyanaz, állóírással	20 kr.	43574—1892	
— Fali olvasó táblák hozzá (13 írott, 13 nyomott tábla)	3 frt	16163—1890	
<b>Abczés könyv,</b> Vargyas Endrétől	14 kr.	71060—1895	
— Fali olvasótáblák hozzá (8 írott, 8 nyomott)	2 frt		
<b>Magyar Nemzeti Olvasókönyv.</b> Göcz-Schön-Trajtler-től II. oszt. 30 kr., III. oszt. 36 kr., IV. oszt. 40 kr., V—VI. oszt.	62 kr.	4954—1899	
<b>Magyar Abc és Olvasókönyv,</b> szerk. Faludi-Szép	20 kr.	17338—1888	
<b>Magyar Olvasókönyv,</b> szerk. Faludi-Szép, II. 28 kr., III. 36, IV.	44 kr.	50997—1891 66933—1894	
<b>Magyar olvasó és nyelvgyakorlókönyv</b> a német tannyelvű iskoláknak, írták Martonfy M. és Gokler A., I. (abc) kötet 30 kötet, II. kötet 30 kr., III. kötet 45 kr., IV. kötet	1 frt	11107/97580/97 e. 1258—1897 e.	
<b>Magyar nyelvgyakorló</b> Almásy Jánostól, a II. oszt. szám. 18 kr., a III. oszt. szám. 24 kr., a IV. oszt. szám. 24 kr., az V—VI o. sz.	44 kr.	56818—1894	
<b>Magyar nyelvtani kézikönyv,</b> írta Belicza Józ. II. oszt. 18 kr., III. oszt. 24 kr., IV. oszt. 24 kr., V—VI. oszt.	44 kr.	52061—1891	
<b>Magyar nyelvgyakorlókönyv,</b> írta Boronkay K. II. oszt. 18 kr., III. oszt. 20 kr., IV. oszt.	24 kr.	16232—1892	
<b>Kis magyar nyelvtan,</b> szerk. Erényi-Balassa	30 kr.	19444—1890	
<b>Magyar nyelvtan,</b> osztatlan népisk. Vargyas E.-től	20 kr.	43255—1889	
<b>Német Abc és olvasók,</b> szerk. Faludi-Szép I. r. 32 kr. — <b>Olvasók,</b> szerk. Faludi-Szép II. 40 kr., III.	48 kr.	33697—1895	
<b>Lesebuch,</b> szerk. Hetzel S., I. r. 20 kr., II. r. 28 kr., III. r.	33 kr.	5655—1898 e. 3482—1891	
<b>Deutsche Sprachlehre,</b> írta Langraf M., I. és II.	36 kr.	19034—1894	
<b>Elementar Sprachbüchlein,</b> írta Hetzel S.	30 kr.	34825—1891	
<b>Német nyelvtan,</b> gyakorlati föladatakkal	40 kr.	3299—1895 e.	
<b>Német nyelvgyakorló,</b> írta Spitzer L.	40 kr.	10498—1893	
<b>Számvetési gyakorlókönyv,</b> szerk. Faludi János, II. oszt. 15 kr., III. oszt. 18 kr., IV. oszt.	20 kr.	2191—1895	
<b>Számtani feladattár,</b> Lengyel S. és Schwetz V.-től, I. oszt. sz. 20 kr., III. oszt. sz. 20 kr. IV. oszt. sz. 25 kr., V—VI. oszt. sz.	25 kr.	31839—1894	
A *-gal megjelöltek német nyelven is, a †-tel megjelöltek pedig tót nyelven is kaphatók.			
<b>Földrajz,</b> írta dr. Brózik Károly, a IV. oszt. sz. 20 kr., az V. oszt. sz. 30 kr., a VI. o. sz.	20 kr.		
*† <b>Első oktatás a földrajzban,</b> írtg Kuttner S.	30 kr.		
† <b>Földrajz,</b> osztatlan népisk. Vargyas Endré-től	20 kr.		
*† <b>Földrajz,</b> írták Mártonffy és Pechány, a IV. o. sz. 24 kr., az V—VI o. sz.	36 kr.		
<b>Földrajz</b> a IV. o. sz. írták Bányai J. és Schön J. kötet	30 kr.		81882—1894
<b>Magyarország térképe,</b> megyei beosztással. Hatsek I.-től	20 kr.		17258—1888
<b>Magyei térképek,</b> Hatschek I.-től, egy-egy 15 v.	30 kr.		14596—1879
<b>Kis-Atlasz,</b> Lange és dr. Cherven-től	40 kr.		1813—1999 e.
<b>A magyarok története,</b> dr. Baróti Lajos-tól	35 kr.		7080—1894
*† <b>Első oktatás a magyarok történetében,</b> írta Kuttner T.	30 kr.		20281—1891
<b>A magyarok története</b> írta Török István	36 kr.		2760—1890
† <b>A magyarok története,</b> osztatlan népiskolák számára, Vargyas F.-től	20 kr.		7487—1800
<b>A magyarok története,</b> Sebestha K.-tól, magy. német	16 kr.		26339—1896
* <b>Magyar alkotmánytan,</b> írta dr. Csiky Kálmán	24 kr.		2582—1897
* <b>Rövid alkotmánytan,</b> írta Mayer Miksa	16 kr.		52062—1891
<b>Természettrajz,</b> írta Báthory Nándor	40 kr.		15033—1894
* <b>Első oktatás a természettudományban,</b> írta Kuttner 40 kr.			52039—1894
*† <b>Természettudomány,</b> osztatlan népisk. sz. Vargyas E. 20 kr.			7457—1896
<b>Gazdasági és kertészeti füzetek,</b> Dobóczy L.-től, I. és II. füzet a füisk. sz., a III. és IV. füzet a leányisk. sz. egy-egy füzet	20 kr.		11043—1894
<b>Gyümölcsfajenyésztési ismeretek,</b> Dobóczy L.	24 kr.		53467—1893 és 38738—1895
* <b>Egészségtan,</b> írták dr. Csapody és dr. Gerlőczy	24 kr.		2768—1895
<b>Természettan</b> a kém. elemeivel, írta Heller Ág.	40 kr.		15354—1890
<b>Természettan,</b> írta Miklós Gergely	44 kr.		45239—1892
* <b>Természettan,</b> a vegyt. elem., írta Kuttner S.	36 kr.		1860—1899 e.
<b>Természettan,</b> írta Vargyas Endr.	26 kr.		57644—1893
<b>Enekanti példatár,</b> szerk. Hortobágyi, Könyves és Szabó, I. f. 10 kr., II. f. 15 kr., III. f. 18 kr., IV. f. 20 kr., V. füzet	30 kr.		21970—1891
<b>Dalok az iskolának</b> Erdő Ernő-től	18 kr.		22286—1895
— Ugyanaz, zongora kísérettel	50 kr.		tanítóknak
<b>Szépírási minták,</b> Vajda Pál-tól magy.-német	20 kr.		25924—1889
<b>Módsz. rajzoktatás,</b> Velösy L.-től I. füzet	12 kr.		
II. f. 25 kr., III. f. 25 kr., IV. füzet	36 kr.		15366—1894
<b>Falusi iskolások olvasó és tankönyve,</b> Györfy	48 kr.		31046—1896

Vom Vorstand der Pester israelitischen Religions-gemeinde die herannahenden hohen jüdischen wurde folgende Gottesdienstordnung festgesetzt:

Für den Kultustempel (Tabakgasse): Rosch-Haschono am 4. September Vorabend um 6 Uhr. Vormittags Gottesdienst an den Neujahrstagen (Rosch-Haschono am 5. und 6. September von 7 1/2 Uhr Morgens.

Für die Synagoge (Rombachgasse): am Vorabend des Rosch-Haschono um 6 Uhr, an den Neujahrstagen am 5. und 6. September von 6 Uhr Morgens.

In den Aushilfs- und Privatbetlokalen: am Vorabend des Rosch-Haschono um 6 Uhr, an den Neujahrstagen von 6 Uhr Morgens.

Die Gottesdienst für den Versöhnungstag (Jom Kippur) wird nachträglich bekanntgegeben. Zur Vermeidung des Andranges werden die Besucher der Gotteshäusern daran erinnert, dass der Eintritt nur gegen Vor-

weisung der Eintritts-, respective Betsitzkarten gestattet ist. Die p. t. Besucher des Tempels in der Tabakgasse werden ersucht, den Anordnungen der zur Aufrechterhaltung der Ordnung aus Pietät mitwirkenden Jugend Folge zu leisten.

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
reiner alkalischer  
**SAUERBRUNN**